Des weiteren widerlegt die RHA den immer noch verbreiteten Irrtum, nur in Europa würde Geschichte geschrieben.

Münster

Glazik

Rosenkranz, Gerhard (Hrsg.): *Beiträge zur biblischen Theologie* (Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika, 2). Kaiser/München 1967; 192 S., DM 14,50

Diese sehr geschickt zusammengestellte Sammlung, eingeleitet von GERHARD ROSENKRANZ, bringt vor allem zu zwei Themen Stimmen aus evangelischen jungen Kirchen: Zur Hoffnung asiatischer Theologen auf die Auswirkung von BULTMANNs neuem Ansatz (zum „historischen Jesus“) und — in merkwürdigem Kontrast dazu — zur afrikanischen Erwartung auf einen positiven Beitrag der biblischen Theologie für die Frage des Geister- und Dämonenglaubens. Das Büchlein leistet dem modernen ökumenischen Gespräch und auch dem katholischen Missionswissenschaftler einen guten Dienst.

Münster

Helga Rusche

Thils, Gustave: *Syncretisme ou catholicité?* Casterman/Tournai 1967; 200 p., FB 150,—

Man muß die Formulierungen (allgemein religiöse, theologische sowie strikt dogmatische) von der Fülle der Realität und der Wahrheit selber, die darin zum Ausdruck gebracht wird, wachsam unterscheiden. Es handelt sich nicht um Synkretismus, so betont Vf., wenn gesagt wird, daß in einem gewissen Sinne keine Formulierung ganz adäquat die Realität ausdrückt oder zum Ausdruck bringen könnte. Es bleibt immer eine gewisse Diskrepanz, die aber nicht auf jeder Stufe gleich ist. Auch bei der besten Formulierung bleiben immer gewisse Aspekte der Wahrheit unausgesprochen oder im Schatten.

Dem rechten Verständnis der Offenbarung und des christlichen Glaubens drohen eigentlich zwei Gefahren: Synkretismus und Partikularismus, beide falsch, beide extrem (125). Auch enger Partikularismus bedeutet den Verlust der wesentlichen Katholizität. Es ist falsch, das Evangelium anderen Religionen gleichzusetzen, aber es ist ebenso falsch, das Verständnis des Evangeliums derart einzuengen, daß es nur der jetzigen westlichen Mentalität entspricht und tatsächlich keinen Kontakt mit orientalischen Religionen und Kulturen findet. Die Lösung des Problems, das eine vitale Frage für das Christentum bedeutet, kann nur im rechten Verständnis der Katholizität des Evangeliums und der Kirche gefunden werden. Erst das moderne Bewußtsein hat sich zur Eröffnung wirklich katholischer Perspektiven durchgerungen. Dabei spielt die Missionsfrage eine entscheidende Rolle. Die ganze Diskussion kreist um die Problemkomplexe, die mit folgenden Titeln angedeutet sind: Wie soll man die Akkommodation wirklich katholisch auffassen, als *Plantatio Ecclesiae* oder als Durchdringung der Masse durch den Sauerteig des Evangeliums oder aber als Keimen und Wachsen des Samens des Wortes? Wie ist die Ekklesiologie anderer Kulturen und Religionen anzupassen? Was kann aus letzteren übernommen werden? Im Grunde geht es um die Einheit in der Vielheit, um die echte Katholizität der Kirche, um echten Pluralismus in Liturgie, Theologie, Philosophie, Recht, usw. (67). Die missionarische Situation zwingt zu Forschen und Denken; denn die genannten Themen können auch ungeeignete Vorstellungen wecken. Zugleich wirklich christliche und asiatische oder afrikanische Theologien müssen erarbeitet werden. Wie dies im einzelnen zu geschehen hat, ist vorerst noch nicht abzusehen. — Der besondere Wert des

Werkes von THILS scheint mir darin zu liegen, daß es geradezu zum Forschen zwingt. Zusammenfassend (183f) unterscheidet Vf. zwischen einem Universalismus, der die Kirche, wie sie gegenwärtig ist, auf eine gewisse Weise überall anwesend macht, und zwischen einer echten Katholizität, die die Kirche in Einheit und Vielheit lebendig überall in neuem geistlichen Reichtum realisiert.

Rom

Johannes Vodopivec

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Avalon, Arthur (Sir John Woodroffe): *Die Girlande der Buchstaben (Varnamālā)*. Studien über das Mantra-Shastra. O. W. Barth-Verlag/Weilheim 1968; 197 S., 6 Abb., Ln. DM 49,80

Das Buch ist eine Sammlung von Studien über das Mantra-Shâstra, zu deren Verständnis das im selben Verlag in deutscher Übersetzung erschienene Werk des gleichen Vf. *Shakti und Shakta* (1962; Rez.: ZMR 1967, 81) hilfreich sein kann. Nach der hinduistischen Lehre ist die Entfaltung des Weltgrundes (Brahman) in die Zweiheit von Shakti (auch als Kâlî) und Shakta (auch als Shiva) das Bewußtwerden als begrifflich-klangleiche Entäußerung (Wort = Vâk, Ton = Shabda). Daher kann der geübte Yogi alles Seiende in der Weise von Tönen wahrnehmen. Dabei sind die Mantras die wurzelhaften, wesenseigentümlichen Töne, wie sie in Gestalt von Worten oder Silben die Basis aller Seinsweisen ausmachen, und nicht etwa einem Gebet gleichzusetzen. Damit hört aber auch ein Mantra beim Versuch der Übersetzung in andere Sprachen mit anderen Tönen auf, ein Mantra zu sein. Da die Shakti in der Zweiheit mit dem Shakta der kinetische Aspekt des Seinsgrundes ist und es demnach ohne Shakti kein tätiges, schöpferisches Bewußtsein gibt, ist die Shakti selbst das schöpferische Bewußtsein und Vâk zugleich. So wird in der hinduistischen Ikonographie Shiva wiederholt in ruhender, liegender Form als Symbol des an sich untätigen Bewußtseins dargestellt, auf dessen Leib Kâlî, das sich in seine Vielheit entfaltende Weltall, einen Tanz aufführt (vgl. *Nepal. Kunst aus dem Königreich im Himalaja*, Villa Hügel-Essen 1967, Taf. 86). In anderer Gestalt wird die Shakti als Sarasvatî mit dem Musikinstrument Vinâ gezeigt; denn sie ist ja die Mutter der Töne. Von diesen Ideen her führt der Weg über den tantristischen Buddhismus zum Lamaismus als einer typisch verbalisierten Religion (vgl. S. HUMMEL: *Tribus* 16, 163 f, im Anschluß an R. B. ERVALL, *Religious Observances in Tibet* [Chicago 1964]; dazu *Tribus* 15, 175ff). In der tibetischen Bon-Religion gibt es ebenfalls eine Lehre, wonach alle Seinsweisen auf Töne zurückzuführen sind. Sie können aber auch mit Hilfe eines Gong magisch geschaffen werden (vgl. zu solchen Praktiken: A. DAVID-NEEL, *Mönche und Strauchritter* [Leipzig 1933] 192–200).

Alle Mantras, alle Töne (Shabda) und Buchstaben (Varna), und schließlich alle Möglichkeiten der gegliederten Rede in jedweder Sprache nehmen ihren Ausgang von der großen Keimsilbe (skr.: Mahâbija) OM. Das ist nur ungefähr der Laut der Initialbewegung, denn die vom leiblichen Ohr wahrgenommenen und den Bedingungen der Sprechwerkzeuge angepaßten Töne sind ein unvollkommener Ausdruck dessen, was durch Yoga mit dem inneren Ohr erfahren werden kann. Wenn letztlich alle ausgesprochenen Töne Mantras sind, so wird dieser Begriff doch nur auf jene Buchstaben oder Verbindungen von solchen